

Vier Stunden in einer anderen Welt

Theaterfreunde feiern mit „Ich, Elisabeth – Kaiserin von Österreich“ erfolgreiche Premiere

Hagelstadt. (ab) Und wieder ist dem Regisseur Heinz Beck zusammen mit der Crew der Hagelstädter Theaterfreunde in Hagelstadt ein Meisterstück gelungen. Mit „Ich, Elisabeth – Kaiserin von Österreich“ fand am Freitagabend in Hagelstadt die Premiere dieses Theaterstückes statt. Die Zuschauer konnten eine Vorstellung genießen, die sich nicht von einem professionellen Theater unterscheidet. „Wie schaffen die das nur?“, war im Publikum zu vernehmen. Die Handschrift des Regisseurs Heinz Beck und fabelhafte Laiendarsteller, allen voran Maria Fellner als Elisabeth, machten es möglich.

Der Ruf der Theaterfreunde Hagelstadt ist enorm. Es war deshalb zwar erstaunenswert, aber nachvollziehbar, dass schon seit Wochen alle Vorstellungen der diesjährigen Aufführung ausverkauft sind. Diese Nachricht konnte Regisseur Heinz Beck bei seiner Begrüßung bekannt geben. Mehr jedoch ging er auf die Person Elisabeths ein. Ein Anliegen war es ihm, mit der Inszenierung der echten „Sissi“ wieder näher zu kommen, weg von den Sissi-Filmen aus den 50er Jahren mit Romy Schneider.

Das ist ihm auch gelungen. So beginnt das Theaterstück schon mal mit der Totenfeier der Kaiserin. Nach ihrer Ermordung 1898 liegt sie aufgebahrt, ein Rückblick erfolgt. Die beiden ersten Akte erinnern sich dann stark den Sissi-Filmen nachempfunden, ganze Textpassagen sind daraus. Dennoch ist die Person Elisabeths ungestümer und rebellischer als in den bekannten Filmen dargestellt, weg vom harmlosen lieben Mädchen. Marie Fellner



Kaiser Franz Joseph (Michael Cencic) erwählt Elisabeth zu seiner Frau.

überzeugt. Zunächst als schlichtes fröhliches Mädel, dann als leidenden Kaiserin, vor allem durch das für sie drückende Hofzeremoniell, später als selbstbewusste Kaiserin, die versucht ihre Rechte durchzusetzen und schließlich auch als schwermütige, todessehnsüchtige Regentin.

Neben ihr glänzen die meisten Schauspieler in mehreren Rollen. Über 30 Rollen gibt es zu spielen, 14 Schauspieler agieren. Wunderbar dabei wie Willi Wittmann als Graf Andrassy den ungarischen Akzent spricht, später als Kutscher den österreichischen. Eine dankbare, da liebenswürdige Rolle hatte Gerhard Krizan als Herzog Max in Bayern. Man nimmt ihm seine Natürlichkeit

und seine väterliche Liebe vom ersten Satz weg ab. Sehr überzeugend dagegen in einer unsympathischen Rolle Gisela Meier als Kaiser-Mutter. Ihre Strenge und Bedacht auf Etikette scheint echtes Anliegen zu sein.

Ein gelungener Kunstgriff auch die informellen Unterhaltungen zwischen den Akten von Alltagsfiguren, wie Wiener Frauen, Dienstmädchen, Kutscher und Zofen. So wird dem Besucher mitgeteilt, wie sich das Kaiserpaar versteht, welche Probleme Elisabeth mit ihrer Schwiegermutter hat, dass sie kaum in Wien weilt oder welche ihrer Kinder verstorben sind.

Zu dem schauspielerischen Können, kommen das raffinierte Bühnenbild, die ausgewählten umfangreichen Kostüme und die Musik hinzu. Der Besucher findet sich von Anfang an in der Welt der Kaiserin Elisabeth wieder. Ob das im Schloss Possenhof ist oder in Korfu, mit der modernen Technik des Beamens für den Hintergrund, den passenden Möbelstücken und den vielen Kostümen, schien das einfach. Einfach allerdings nur für den Besucher, aufwändig für die Theaterfreunde.

Schon Elisabeth hat 14 verschiedene Kleider. 40 Kostüme wurden bei Historienschneiderinnen in Auftrag gegeben, vieles bei speziellen Kostümverleihen besorgt. Das Umziehen sei auch eine besondere Angelegenheit, erklärt eine Schauspielerin. „Alleine kann ich manches gar nicht ausziehen, schon gar nicht in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit. Da sind einige Leute hinter der Bühne, die uns allen helfen.“ Gut, dass es diese gibt, sie sind nämlich eine Augenweide, die Kostüme. Dazu die vielen Hochsteckfrisuren, die glänzenden Diademe, die Uniformen.

Einen Höhepunkt gibt es nochmal am Ende der vierstündigen Vorstellung. Maria Fellner, feierlich in einem Rahmen stehend, singt überzeugend das von Michael Kunze komponierte und Heinz Beck getextete Stück „Lass mich hier nicht zurück“. Es gibt frenetischen Applaus – er gilt dem Vortrag, den Schauspielern, dem Stück, der Bühnendekoration – einfach allem. Das Publikum bedankt sich ehrlich dafür, vier Stunden in einer anderen Welt gewesen sein zu dürfen.